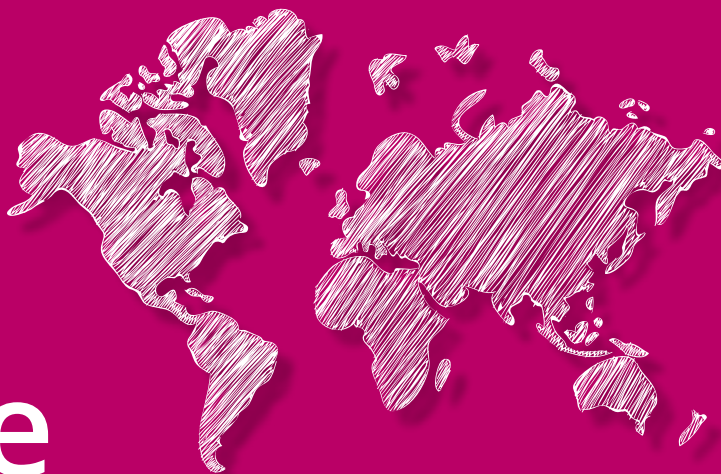


Nr. 1 | 2018

Rundbrief Weltkirche



Heute schon die Welt verändert?

Unter diesem Wahlspruch begleitet uns auch in diesem Jahr die misereor-Fastenaktion durch die österliche Bußzeit. Die Welt verändern, das können wir jeden Tag mit kleinen Schritten tun: auf einen Einkauf verzichten und dadurch Ressourcen schonen. Das Auto stehen lassen und dadurch CO₂-Emissionen vermeiden. Nicht wegsehen, sondern auf einen Missstand hinweisen.

Und doch bleibt immer die Frage: Was bringt denn das Bisschen, das ich tun kann? Hat das, was ich selbst tue, überhaupt eine Auswirkung auf das große Ganze? Schnell wird das zu: Es ist egal, was ich tue.

In der Vorbereitung auf Ostern dürfen wir uns daran erinnern, dass Jesus Christus für alle Menschen gelebt hat, für alle Menschen gestorben ist und für alle Menschen auferstanden ist. Für ihn zählt jede Einzelne und jeder Einzelne. Jede und jeder hat einen Wert, jede und jeder hat Würde. Er gibt niemanden verloren und will, dass wir alle „das Leben in Fülle haben“ (Joh 10, 10). Wenn Jesus für uns alle auferstanden ist und jeder für ihn wichtig ist, dann ist auch das wichtig, was wir tun. Sei es noch so klein.

Wir wünschen Ihnen und allen, die Ihnen wichtig sind, gesegnete, frohe Ostern und die Kraft, die Welt jeden Tag mit kleinen Schritten zu verändern - sie hat es nötig.

+ **Ludger Schepers, Weihbischof**

Dorothea Meilwes

Dr. Sebastian Neugebauer

Eva Rausche

Marie-Luise Langwald

Meinrad Rupieper

In dieser Ausgabe

Rückblick misereor-Gast	2	Freiwilligendienst -	
Rückblick Dialogforum	3	Berichte aktueller Freiwilliger	6
Information Ausstellung Kinderarbeit	4	Vorstellung neuer Freiwilliger	10
Information Sammeltonnen	4	Ausblick Flohmarkt am Dom	11
Interview P. Josef Funke	5	Ausblick missio-Truck	11
		Weltmissions-Sonntag	12



Bistum Essen ■

Lösungen aus eigener Kraft

Gast der Misereor-Fastenaktion aus Indien im Bistum unterwegs



Im Carl-Humann-Gymnasium in Essen-Steele traf Schwester Jancy Antony Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 7 und 8.

(Foto: Sabine Felbecker)

„Yes, you are absolutely right – du hast völlig recht!“ Zufrieden blickt Schwester Jancy einen Schüler der 7. Jahrgangsstufe im Carl-Humann-Gymnasium Essen an. Der Junge hat seine Meinung zu dem Projekt geäußert, über das die indische Ordensfrau während ihres Besuchs im Bistum Essen berichtet: „Ich finde es gut, dass die Leute im Dorf ihre Probleme selbst gelöst haben, aus eigener Kraft.“

Das Dorf, das ist Baranphur im indischen Bundesstaat Maharashtra; das Problem ist der anhaltende Wassermangel nach einer jahrelangen Dürre. Aufgrund der Hanglage des Dorfes floss bisher das Wasser – wenn es denn einmal regnete – stets den Berg hinunter, nur wenig versickerte im Boden. Für Menschen, Tiere und Äcker reichte das nicht aus. Die Lösung: die Dorfbewohner haben lange Gräben rund um das Dorf ge-



Mit Misereor-Freundschaftsbändern verabschiedete sich die Ordensschwester von den Jugendlichen an der Hauptschule Hexbachtal in Mülheim.

(Foto Jutta Breil-Lahmer)

baut, in denen sich nun bei Monsun das Wasser sammelt, langsam in den Boden versickert, das Grundwasser wieder auffüllt und die Brunnen wieder nutzbar macht. Baranphur hat sich aus einem Ödland in fruchtbaren Grund verwandelt. Es ist wieder ein lebenswertes Dorf geworden.

Was Schwester Jancy, Koordinatorin des Projekts in 15 Dörfern der Region, bei ihrem Besuch im Rahmen der Misereor-Fastenaktion erläutert, ist mehr als die Lösung eines akuten Wasserproblems. Es geht bei der Initiative „JEEVAN – People Led Empowerment“ um die Befähigung der Dorfgemeinschaften, in einem Diskussionsprozess mit allen Bewohnern ihre Lage zu analysieren, Ressourcen zu bündeln und durch die eigenen Fähigkeiten ihre Lage zu verbessern.

Die rückständige Gegend, in der die Schwester arbeitet, wird chronisch

von der Politik vernachlässigt – für die Parteien sind die Dörfer uninteressant, da kaum jemand dort zu Parteien gehört. Die Leute sind zu hohem Prozentsatz Analphabeten – und nicht gewohnt, für ihre Rechte einzutreten oder an sich selbst zu glauben. „Wir geben den Leuten kein Geld, sondern den Impuls, ihre Lage selbst zu verbessern, statt auf Hilfe von außen zu warten“, betont Schwester Jancy. „Wenn sie einmal erfahren haben, dass sie selbst einen Unterschied machen können, lässt sich das auf jedes weitere Problem anwenden.“ In anderen Dörfern gab es auf diese Weise den Bau von Straßen, die Elektrizitätsversorgung wurde vorangetrieben. People Led – von den Menschen vorangetrieben; darauf kommt es im Projekt an.

Schwester Jancy besuchte bei ihrem Aufenthalt im Bistum Essen vom 19. bis 25. Februar Schulen und Pfarrgemeinden, um ihre Arbeit vorzustellen und auf die Fastenaktion von Misereor hinzuweisen. In diesem Jahr steht die Fastenaktion unter dem Motto „Heute schon die Welt verändert?“

Text: Dorothea Meilwes

Spenden für Misereor sind möglich unter:

IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10
BIC GENODED1PAX, Pax-Bank Aachen

Heute schon die Welt verändert?

12. Dialogforum der Ordensleute im Franziskushaus

36 Schwestern und Brüder – fast die Hälfte davon aus Indien – sind zum 12. Dialogforum der Orden gekommen. Sie stellten sich der Frage der 60. MISEREOR-Fastenaktion „Heute schon die Welt verändert?“. Es war gut, mit den Gedanken um das Misereor-Partnerland Indien im Franziskushaus in Essen zu Gast zu sein. Schwester Judith begrüßte die Gäste und erklärte, dass das Mutterhaus der Franziskusschwestern die Bistums-Brücke nach Indien ist. Viele indische Schwestern haben hier während ihres Sprachkurses oder ihrer Ausbildung zur Altenpflegerin oder Krankenschwester gewohnt.

„Heute schon die Welt verändert?“ Pfarrer Andreas Paul (Misereor) und Sr. Kesary aus Indien stellten die Arbeit von Misereor und Caritas India vor – besonders den Prozess der Befähigung von Menschen in armen Dörfern („Empowerment“). Die Arbeit dort kann ein Impuls sein für das pastorale und diakonische Tun in Deutschland. Die Fastenaktion lädt ein, sich an die Seite der Menschen zu stellen, die in Indien lernen, in Verantwortung für die Schöpfung, für Frieden und Gerechtigkeit eigene Lösungswege zu finden und zu gehen.

Was bedeutet „gutes Leben“ und wie ist es zu erreichen – in Deutschland und weltweit? In kleinen Gruppen gingen die Ordensleute dieser Frage nach und versuchten, sie möglichst konkret zu beantworten. Ihre Antworten, Ideen und Stichworte fügten sie zu einem runden Puzzle zusammen. Dass auf manchem Puzzelstein ein Name zu lesen war, drückte die Erkenntnis aus, dass jede Veränderung bei mir selbst beginnt.

Es ist gute Gewohnheit, dass die Dialogforen in die Feier der Eucharistie mit Weihbischof Ludger Schepers münden. Eine Schwester brachte es beim Austausch über die Bibeltexte auf den Punkt:

„Dies ist eine wunderbare Chance, zu erkennen, zu teilen und mitzuteilen – und miteinander das Erkannte vor Gott zu tragen.“



Eine bessere Welt zusammenpuzzeln: Ideen und Vorsätze für Veränderungen wurden verschriftlicht.



Dialog wird bei den Ordensleuten groß geschrieben: Weihbischof Ludger Schepers im Austausch in der Kleingruppe.



Indien im Mittelpunkt: Indische Ordensschwestern waren beim Dialogforum stark vertreten.

Durch die Lieder der indischen Schwestern bekam die Feier eine besondere Note. Das abschließende Mittagessen war ein weiterer „Beweis“, der dass der Dialog bei den Dialogforen einen Ort hat.

„Heute schon die Welt verändert?“ Dass Schwestern aus Indien und Deutschland – schnell – einen Raum verändern können, konnten alle am Ende der Veranstaltung erleben. Kaffeetassen, Gläser, Tische und Stühle – alles war schnell wieder aufgeräumt. Diese Veränderung ist sicher ein Zeichen für weiter reichende Veränderungen. Danke. Wir freuen uns auf das 13. Dialogforum.

Text und Fotos: Marie-Luise Langwald

Der Skandal hat viele Gesichter

Ausstellung von Misereor und dem Netzwerk Faire Metropole Ruhr über Kinderarbeit

Der Teppich im Wohnzimmer wurde von Kinderhänden geknüpft, die Pflastersteine vor der Haustür von einem Zehnjährigen behauen und der Grabstein auf dem Friedhof durch Mädchen im Schulalter geformt? Bei solchen Vorstellungen zucken wir zusammen. Doch die Zahlen sprechen für sich: die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass weltweit rund 152 Millionen Kinder arbeiten – in der Landwirtschaft, als Straßenhändler oder Dienstmädchen, in Fabriken und Steinbrüchen. Das geschieht in Staaten, in denen Kinderarbeit genauso verboten ist wie in Deutschland.

Wenn Kinder arbeiten, gehen sie in den meisten Fällen nicht zur Schule. Wenn sie nicht zur Schule gehen, können sie keine Ausbildung machen. Kinderarbeit ist der Einstieg in eine Negativspirale ohne Aussicht auf Verbesserung. Obwohl Eltern in vielen Fällen eine Schulbildung für ihre Kinder wünschen, können sie auf den Beitrag ihrer Söhne und Töchter zum Familieneinkommen oft nicht verzichten. Zu prekär die Lage der Familien, die Armut wird von Generation zu Generation weitergereicht.

Konsumenten in den westlichen Ländern kaufen Produkte, in denen Kinderarbeit steckt – oft unwissend oder unreflektiert. Um Aufklärung bemüht sich eine Ausstellung unter dem Titel „Der Skandal hat viele Gesichter. Eine Ausstellung über Kinderarbeit – und was wir dagegen tun können!“ Die Ausstellung wurde erstellt durch das katholische Hilfswerk MISEREOR in Kooperation mit dem Netzwerk Faire Metropole Ruhr. Auf 14 Roll-Ups präsentiert sie Zahlen und Fakten, die Rechtslage,



Alternativen zu Kinderarbeit durch Partnerprojekte von Misereor ebenso wie die Initiativen Fair Trade Towns, Faire Trade Schools oder Faire KiTa. Denn Fairer Handel kann helfen, die Situation von Familien nachhaltig zu verbessern.

Die Ausstellung (14 Roll-Ups oder 14 Poster) kann ab April 2018 bei der Fairen Metropole Ruhr ausgeliehen werden. Anfragen sind möglich über info@faire-metropole.ruhr oder unter 02323/99497-10/-23.

Text: Dorothea Meilwes

Wir sammeln weiter

Was wir wegschmeißen, hat meist noch einen Wert!

In der vorletzten Ausgabe des Rundbriefs haben wir für den Verein Deckel drauf e.V. geworben, der Plastikdeckel von Trinkflaschen sammelt, an Recycling-Unternehmen verkauft und von dem Erlös Polio-Impfungen in den benachteiligten Ländern des Südens ermöglicht. Auch die Goldhandy-Aktion von missio läuft weiterhin, und in vielen Gemeinden finden Sie Sammelboxen, in denen Sie nicht mehr benötigte Mobiltelefone abgeben und dadurch soziale Projekte in der Demokratischen Republik Kongo unterstützen können. Auch andere Dinge, die wir eigentlich in den Müll schmeißen würden, können noch sinnvolle Ver-

wendung finden: Briefmarken, Brillen oder Hörgeräte. Wir möchten unseren Aufruf wiederholen und darum bitten, mit uns zusammen in Ihrer Schule, Gemeinde oder Gruppe Plastikdeckel, Handys, Brillen, Briefmarken und Hörgeräte zu sammeln. In vielen kleinen Schritten kann so eine Menge „Müll“ wertvoll bleiben und gute Dinge unterstützen.

Für Informationsmaterialien und Unterstützung bei der verantwortungsvollen Weiterleitung kontaktieren Sie bitte Dr. Sebastian Neugebauer, Telefon 0201-224-259, Email sebastian.neugebauer@bistum-essen.de

Die Welt kann und muss anders sein!

Interview mit Pater Josef Funke



Woran erinnern Sie sich, wenn Sie an Ihre Ausreise nach Costa Rica zurückdenken?

Ehrlich gesagt würde ich Ihnen die Antwort lieber auf Spanisch geben, dann würde ich mich besser fühlen. Aber so geht das nach so vielen Jahren. Am 27. September 1958 stand ich mit meinem Vater in Duisburg am Bahnhof und wartete auf den Zug nach Amsterdam, wo mich das Schiff Orange Nassau nach Limón brachte. Mein Vater und mein Bruder Alfred begleiteten mich bis Amsterdam. Es war ein unvergesslicher Tag.

Wie blicken Sie auf Ihren Weg als Priester zurück?

Zum Priester geweiht wurde ich am 22. März 1958 in Trier. Bischof Matias Wehr nahm die Weihe vor. Aber heute würde ich sagen: Auch das Volk und die Umstände nach der Weihe machen uns zum Priester. Die Weihe ist etwas ganz Konkretes, und in meinem Falle lebe ich sie weiter bis... Ich kann Ihnen versichern, dass ich mein Leben in dieser Hinsicht nicht bereue und es in aller Energie und Freude weiter lebe.

Was hat Sie bewogen, Missionar zu werden?

Das hängt mit der Kriegs- und Nachkriegszeit zusammen. Ich stellte mir lange die Frage: muss diese Welt so sein, wie ich sie erlebe, oder kann sie auch ganz anders sein? Das ließ mich über Jahre nicht los. Ich hatte das Glück, die Vinzentiner kennenzulernen, die mir halfen zu verstehen, dass die Welt anders sein kann und muss! Dass dies wirklich so ist, habe ich in Costa Rica immer wieder erfahren.

Können Sie ein Beispiel erzählen?

Über meine Erlebnisse in Costa Rica könnte ich Bücher schreiben! Als ich dort ankam, wurde ich in ein Dorf geschickt, um Spanisch zu lernen. Der Priester dort konnte einige Wörter Deutsch. Mit einer Grammatik in der Hand und von vielen Messdienern umgeben, so ging es dann mit meinem priesterlichen Dienst los. Nach drei Monaten war der Sprachkurs zu Ende, aber außer Spanisch hatte ich noch etwas anderes gelernt: Der Nächste ist nicht einfach der Nächste, er ist ein Freund; alle sind wir Freunde. Wenn man so empfindet, kann man gemeinsam viel bewegen. Ich war in der großen Pfarrei Turrialba eingesetzt in einem Dorf, in dem ich oft Klagen hörte von Arbeitern, die auf einer Zuckerfarm angestellt waren. Seit Wochen erhielten sie keinen Lohn, was schon öfter vorgekommen war. Ich versuchte, ihnen von den Ideen der katholischen Soziallehre zu erzählen. Den Begriff „Streik“ habe ich nicht erwähnt, doch nach einigen Tagen streikten sie! Sie riefen mich an, und ich fuhr sofort zu ihnen. Die Arbeiter kamen mir schon entgegen. Ich half ihnen, ein Schreiben an den Besitzer der Plantage zu verfassen, in dem sie die Bedingungen aufführten für ein Ende

des Streiks. Nach vier Tagen hatten sie ihren Lohn ausbezahlt. Noch ein Ereignis: Der Fluss von Turrialba führt durch die ganze Stadt und richtete dort immer wieder große Überschwemmungen an. Mit dem Kirchenvorstand wollten wir diese Gefahren verhüten. Wir verteilten Flugblätter und riefen darin auf, das Flussbett von großen Steinen zu befreien, um das Problem zu lösen. Die Überschrift war: „Fluss von Turrialba: Gefahr und Segen“. Die Leute verstanden sofort, setzten sich in Bewegung; es kamen Bagger, kofferten den Fluss aus. Die Steine wurden in einer nahe gelegenen Fabrik so zerkleinert, dass sie für den Bau von Häusern zu verwenden waren. Die Steine hatten sich wirklich verwandelt von einer Gefahr in einen Segen.

Was ist heute der Kern Ihrer Arbeit in Costa Rica?

Alles, was zur Pastoral gehört, gehörte und gehört zu meiner Arbeit. Ich helfe noch immer bei Exerzitien für Kinder, Jugendliche und Eheleute. Einmal in der Woche besuche ich das in der Nähe liegende Waisenhaus. Die Kinder sind im Waisenhaus gut untergebracht. Die Schwierigkeiten fangen an, wenn sie aus dem Waisenhaus entlassen werden und für sich selbst sorgen müssen. Es stimmt, dass die Jugendlichen auf diesen Schritt vorbereitet werden. Aber die Wirklichkeit ist sehr hart. Viele gehen dabei unter.

Was hat Ihnen geholfen, auch bei traurigen Erfahrungen den Mut nicht sinken zu lassen?

Erlebnisse wie dieses: Im Jahr 2017 hat das Bistum Limón den Heiligen Vinzenz zu seinem Schutzpatron gewählt. Das wurde groß gefeiert. Für mich war es eine große Freude, weil Limón mich als Priester sehr geformt hat und weil ich Vinzentiner bin. Ich bin hier mit den Menschen so vertraut geworden, dass ich mich frage: wer bin ich? Bin ich ein Deutscher oder ein Kostarinzenser? Vielleicht verstehen Sie ein wenig, was Costa Rica für mich bedeutet.

Interview: Dorothea Meilwes

Pater Josef Funke C.M.

1931 geboren in Essen-Altendorf, Pfarrei Heilige Familie

1953 Ewige Gelübde im Orden der Vinzentiner

1958: Priesterweihe und Ausreise nach Costa Rica

Einsatz als Geistlicher im Bistum Limón

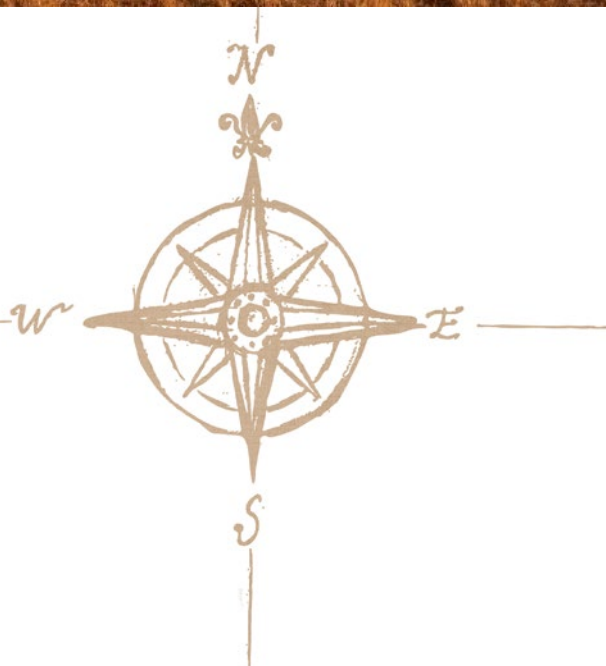
Lebt und arbeitet bis heute in San José, Landeshauptstadt

Vom Reisen und Reflektieren

Seitenwechsel-Freiwillige aus Tansania und Peru berichten



Eindrücke von der Safari im Ruaha Nationalpark © Melina Zickler



Die ersten Wochen des neuen Jahres ist für die Seitenwechsel-Freiwilligen meist eine Zeit abseits ihrer eigentlichen Aufgaben in den Einrichtungen. Durch die ca. zwei Monate langen Ferien in den Schulen ruht die Arbeit und so bietet sich Zeit zum ausgiebigen Reisen, um das Gastland von einer anderen Seite kennenzulernen. Außerdem finden in dieser Zeit die Begleitseminare statt, in denen die Freiwilligen das bisher Erlebte reflektieren und Vorsätze für das zweite Halbjahr fassen können.

Von dieser Zeit berichten Melina Zickler, die an der Sigrid Primary School in Makambako / Tansania arbeitet, sowie Laura Discher und Theresa Bader, die beide im Hogar Amor de Dios der Escuela Fe y Alegría 24 in Lima / Peru eingesetzt sind.

Melina Zickler:

Nun ist schon mehr als die Hälfte meines einjährigen weltwärts-Freiwilligendienstes vorbei, und ich habe dabei irgendwie ein sehr unrealistisches und komisches Gefühl, denn es kommt mir so vor, als wäre ich erst vor nicht allzu langer Zeit hier in Tansania angekommen. Natürlich ist dieses Gefühl ein wenig absurd, da ich mich in vielerlei Hinsicht durch Anpassung und Erlebnisse viel besser hier eingelebt habe. Dinge, die für mich noch vor ein paar Monaten eher gewöhnungsbedürftig waren, wie z.B. keine Dusche oder dauerhaft fließendes Wasser zu haben, sind nun vollkommen selbstverständlich. Allerdings habe ich mich nicht nur an fehlende „materielle“ Dinge sehr gewöhnt, sondern mich ebenfalls ein wenig an die einfache Lebensweise der Tansanier angepasst, welche mich vorher teilweise gestört hat. Die Gelassen- und Unkompliziertheit ermöglicht einem ein sehr viel stressfreieres Leben und ich habe mir vorgenommen, dass ich versuchen werde „diese Eigenschaft noch mehr aufzunehmen, um mir (sowohl in Deutschland, als auch hier in Tansania) mehr Zeit für mich selbst zu nehmen, was ich unbewusst häufig vergesse.

Im Dezember und Anfang Januar haben die großen Ferien stattgefunden, in denen meine Mitfreiwillige Amelie und ich Besuch bekommen haben und die restliche Zeit um Weihnachten und Neujahr herum genutzt haben, um viele schöne Gegenden Tansanias zu erkunden. Für mich war es wirklich schön, meinen Freund als ein „vertrautes Gesicht aus der Heimat“ zu Besuch zu haben und ihm das Land, in dem ich für ein Jahr lebe, ein wenig bekannt zu machen. Die Priester, Kinder und Lehrer hier in Makambako haben sich ebenfalls sehr über seinen Besuch gefreut, da sie ihre Heimat, meiner Erfahrung nach zu urteilen, gerne stolz vorstellen und Gäste grundsätzlich herzlich und fröhlich empfangen.

Nachdem wir eine kurze Zeit in meiner tansanischen Heimatstadt verbracht haben, ging es für uns gemeinsam mit Amelie und ihren Cousinen nach Iringa in den Ruaha Nationalpark, wozu ich schon zu einem meiner Highlights in den letzten drei Monaten komme. Die wunderschöne Natur inklusive der wilden Tiere war einfach nur atemberaubend, und ich werde diese unglaublichen Momente, wie eine Elefantenherde, ein Löwenrudel oder einen Leopard nur wenige Meter von mir entfernt zu sehen, niemals vergessen!

Als wir dieses Erlebnis hinter uns gelassen hatten, ging es für uns nach Sansibar. Ein kleines Paradies von wunderschönen Sandstränden soweit das Auge reicht, Flora und Fauna. Allerdings kam mir Sansibar vor wie ein komplett anderes Land, da es sehr vom Tourismus geprägt ist und ich mich durch den Luxus so gefühlt habe, als wäre ich meilenweit von Tansania entfernt. Für mich also eine extrem konträre, aber dennoch wunderschöne Seite zu der Situation in der Gegend, in der ich lebe.

Rückblickend auf das erste halbe Jahr, verspüre ich ein großes Gefühl von Dankbarkeit für die Chance, hierher kommen zu dürfen und so viele neue Erfahrungen zu machen. Ich glaube, ich habe schon sehr viel darüber gelernt, wie un-



Melina gemeinsam mit Schüler*innen der Sigrid Primary School © Melina Zickler

terschiedlich das Leben an verschiedenen Orten sein kann und dass ich mich an die gegebenen Umstände gut anpassen kann. Dadurch habe ich eine Wertschätzung für viele Dinge entwickelt, die ich Zuhause habe, wobei es sich dabei nicht unbedingt um materielle Dinge handelt. Für mich ist es in diesem halben Jahr sehr wichtig geworden zu lernen, dass ich manche Dinge nicht ändern kann und einen für mich guten Weg finden muss, mit solchen Situationen umzugehen. Die Erlebnisse dieses halben Jahres sind eine große Bereicherung für mein weiteres Leben und haben außerdem dazu geführt, dass ich meine Studienwahl verändert habe. Zuvor habe ich nämlich mit dem Gedanken gespielt Tiermedizin zu studieren, aber nun interessiere ich mich sehr für Sonderpädagogik. Ich glaube diese Veränderung liegt vor allem an den positiven Erfahrungen, die ich mit den Kindern während und außerhalb der Schulzeit gemacht habe, für die ich sehr dankbar bin.

Die nächsten drei Monate möchte ich besonders dazu nutzen viele weitere wunderbare Erlebnisse mit den Kindern zu teilen. Das Kochen mit ihnen bereitet ihnen und auch mir sehr viel Spaß. Außerdem würde ich gerne noch ein paar kleinere Aktionen starten, wie zum Beispiel Freundschaftsbücher und -armbänder selber machen, Basteln oder Ähnliches. Die Klassenräume ein wenig zu verschönern oder ein kleines Sportfest zu veranstalten, wäre, so denke ich, ebenfalls bereichernd für das Schulleben. Des Weiteren werden Amelie und ich versuchen Father Bruno in seinem neuen Projekt, dem Bau einer weiteren Grundschule, zu unterstützen so gut wir es schaffen. Ich bin gespannt auf die kommende Zeit und hoffe, dass ich viele schöne Erfahrungen machen werde, die ich genau wie diese des ersten Halbjahres in guter Erinnerung behalten werde.

Theresa Bader:

Meine drei Highlights in den letzten Monaten waren auf jeden Fall Weihnachten mit der Familie zu feiern, das Zwischenseminar und die Reisen. Das Weihnachtsfest war wirklich ziemlich anders als meine bisherigen, aber ich habe mich sehr wohl gefühlt und wie ein richtiges Familienmitglied. Das Zwischenseminar hat einem wirklich geholfen, die letzten Monate zu reflektieren und mit neuer Motivation in die kommenden Monate zu starten. Die Reisen waren natürlich auch ein großes Highlight. Man hat so viel gesehen und sein Land besser kennengelernt. Ich hoffe, dass wir in den nächsten Monaten noch ein bisschen mehr von Peru entdecken können.

Zwei Tage vor Heiligabend sind wir vier Freiwilligen, Lennart, Clara, Laura und ich, mit dem Pastoralteam der Schule und ein paar Schülern der Oberstufe hier in die umliegenden Berge (den sogenannten ‚Cerros‘) gefahren um dort Tüten mit Lebensmitteln an die Menschen zu verteilen.

Es ist wirklich unglaublich, wie die Menschen dort in den kleinen Hütten mit ihrer ganzen Familie, ohne fließend Wasser und Strom, leben. San Gabriel besteht eigentlich nur aus Bergen die mit tausenden von kleinen Häuschen und Hütten bebaut sind, aber je höher man kommt, desto ärmer leben die Menschen. Den ersten Teil hoch auf die Cerros konnten wir noch mit dem Bus fahren, aber das letzte Stück mussten wir hochlaufen. Ich hätte wirklich auch nicht gedacht, dass die Berge so hoch oben wirklich noch bebaut sind. Ich fand es gut, diese Erfahrung gemacht zu haben, da auch einige Kinder aus dem Hogar dort leben und man somit ihre Lebenssituation ein bisschen besser verstehen kann.

Die Weihnachtstage habe ich natürlich in meiner Familie gefeiert. Der 24. Dezember wird hier in Peru nicht gefeiert, da Jesus ja eigentlich erst am 25. geboren wurde. Deshalb wurde an diesem Tag nur das Haus geputzt und alle Weihnachtseinkäufe erledigt. Ich habe auch mit meiner Familie in Deutschland geskyppt, was schön war, da man sie natürlich an Weihnachten ein bisschen mehr vermisst hat als sonst. Aber ich war auch wirklich total gespannt auf die Feier hier. Um 20 Uhr bin ich dann mit meiner Familie in die Kirche gegangen, und nach der Messe fing meine Mamita an zu kochen, da ja alles bis 0 Uhr fertig sein musste. Um 0 Uhr fing dann hier ein großes Feuerwerk an, es wurde gegessen, und es wurden Geschenke verteilt. Es war wirklich eine schöne und familiäre Stimmung, aber auch schon sehr anders als in Deutschland. Ich habe mich sehr wohl gefühlt und mich auch sehr über



Theresa und ihre Mitfreiwillige Clara beim „Lebkuchenhäuschen“-Basteln mit den Kindern des Hogar Amor de Dios © Theresa Bader

die lieben Geschenke gefreut, die ich bekommen hab. Am nächsten Tag bin ich früh morgens mit meiner Mamita zu einer Weihnachtsparade gefahren. In traditioneller Kleidung und Musik und Tanz wurde das Jesuskind durch die Straßen getragen. Es ist wirklich immer wieder sehr spannend, neues von der peruanischen Kultur kennenzulernen.

Das Zwischenseminar fand in Chaclacayo in Lima statt, weshalb wir keine großen Anfahrtsschwierigkeiten hatten. Das Seminar war wirklich sehr hilfreich, um das letzte Halbjahr zu reflektieren, und unsere Teamer haben dazu auch viel beigetragen. Auch der Austausch mit anderen Freiwilligen war sehr interessant und hilfreich. Man hat auch neue Kontakte knüpfen können und wird den einen oder anderen sicherlich noch hier in Peru und Umgebung oder in Deutschland wiedersehen. Beim Austausch mit den anderen Freiwilligen hat man auch nochmal viele Projekt- und Spielideen sammeln können und kann jetzt voller Motivation in das nächste Schulhalbjahr starten. Der größte Punkt war jedoch, dass man irgendwie nochmal einen ganz anderen Blick auf seine Arbeit und das letzte halbe Jahr bekommen hat, und ich habe wirklich gemerkt, dass ich sehr dankbar für alles bin. Ich bin in meiner Einsatzstelle von so lieben Menschen umgeben, und auch die Arbeit mit den Kindern macht mir sehr Spaß. Außerdem habe ich in meiner Gastfamilie eine zweite Familie gefunden, bei der ich mich wohl und geborgen fühle.

Nach dem Zwischenseminar ging es dann auch ziemlich schnell weiter auf Reisen, weil man seine freien Wochen ausnutzen sollte. Wir hatten uns vorgenommen, eine kleine Rundreise durch Peru, Bolivien und Chile zu machen. Wir fingen in Peru an und fuhren nach Arequipa und Puno. In Puno hatten wir

Laura Discher:

Nach Neujahr ging es fast sofort auf Reise nach Iquitos. Iquitos ist eine Stadt mitten im Regenwald, die nur durch Flugzeug oder Boot erreicht werden kann. Wir nahmen den Flug und haben insgesamt zwei Wochen in Iquitos verbracht. Wir haben Seekühe gesehen in einer Auffangstation für Tiere aus dem Regenwald, haben den Amazonas mit einem kleinen Boot befahren, in einer Lagune mitten im Wald gebadet, eine Schmetterlingsfarm besucht und eine Dschungeltour gemacht. Und die Dschungeltour war unglaublich. Wir sind von Iquitos aus mehrere Stunden einen Seitenfluss des Amazonas langgefahren. In den weiteren Tagen haben wir in Hängebetten im Dschungel geschlafen mit dem prasselnden Regen über uns. Wir haben eine Exkursion in den Regenwald gemacht, bei der ich einige Male meine Stiefel unter Wasser gesetzt habe. Wir haben Affen, Anakondas, Kaimane, Flussdelfine, Papageien und fast einen Jaguar gesehen. Dann haben wir noch gefischt, aber außer einem Fisch, der bei nächtlicher Fahrt auf uns gesprungen ist, haben wir leider nichts gefangen. Auf dem Weg zurück nach Iquitos sind wir dann noch an einem Faultierhaus vorbei

Glück, da wir genau zur Karnevalszeit dort waren und somit viel von den Feiern dort mitbekommen haben. Von Puno sind wir dann weiter nach Bolivien, La Paz. Wir wollten auch unbedingt das Projekt des Bistums Essen in Bolivien besuchen, weshalb wir danach nach Santa Cruz fuhren, um das Projekt von unserem Mitfreiwilligen Thomas zu besuchen. Die Busfahrt dorthin sollte eigentlich 20 Stunden dauern. Wir waren jedoch 26 Stunden unterwegs, da es auf der Strecke einen Erdbeben gab und die Straße 6 Stunden lang für Busse gesperrt war. Deshalb steckten wir die ganze Nacht im bolivianischen Dschungel fest. Von dort aus sind wir dann weiter in die große Salzwüste nach Uyuni gefahren und machten dort eine dreitägige Tour durch die Umgebung, um dann am Ende an der Grenze zu Chile zu landen. In Chile besuchten wir die Städte San Pedro de Atacama und Arica. Es war nicht so einfach mit der chilenischen Währung umzugehen, und auch das Spanisch dort war ein bisschen anders, aber letztendlich sind wir dort gut zurechtgekommen und haben viel gesehen. Auf dem Rückweg fuhren wir über Tacna, der südlichsten Stadt Perus. Die Reise war echt ein richtiges Abenteuer und eine Erfahrung, die man nie vergessen wird. Ich habe wirklich viele tolle und beeindruckende Sachen gesehen und bin dankbar für alles. Es war aber auch wirklich schön danach wieder nach Hause zu seiner Familie zu kommen, die einen natürlich herzlich begrüßte und alles über die Reise erfahren wollte.

gekommen. Also ein normales Haus, in dem eine Familie zusammen mit Faultieren lebt. Dort durften wir eines der Faultiere halten und haben natürlich ein paar Fotos davon gemacht. Es war einfach ein unglaubliches Erlebnis und nach fünf Tagen im Dschungel war die Dusche

im Hostel umso schöner. Iquitos war insgesamt ein großartiges Erlebnis und es hat sehr viel Spaß gemacht, aber ich war dann auch froh endlich wieder in Lima angekommen zu sein.

Und dann ging es nach drei Tagen zurück bei unseren Gastfamilien weiter zum Zwischenseminar. Und das war auch wieder ein Erlebnis für sich. Nachdem mich schon das Vorbereitungsseminar positiv überrascht hatte, war ich dem Zwischenseminar, welches hier in Lima stattfand, umso besser gegenüber eingestellt. Und von Anfang an hat sich dieses Gefühl bestätigt. Man konnte sich mit allen immer super unterhalten, obwohl wir alle so unterschiedliche Menschen waren. Die Atmosphäre war sehr entspannt und alle waren sehr ehrlich miteinander, es gab sogar einen Pool. Mir hat das Zwischenseminar insbesondere damit geholfen, mit dem letzten halben Jahr und all seinen Höhen und Tiefen abzuschließen. Denn die ersten Monate waren nicht ganz so rosig, wie ich es mir vielleicht gewünscht hätte. Besonders die Sprachbarriere hat mir am Anfang zu schaffen gemacht, denn sich richtig zu unterhalten gab es in den ersten Monaten nicht für mich. Aber dafür bin ich umso glücklicher, endlich alles verstehen und auch reden zu können. Nach dem Zwischenseminar habe ich jetzt noch mehr Lust auf meine Zeit hier und freue mich sehr auf die kommende Zeit. So hat mich das Zwischenseminar sehr darin bestärkt, in unserem Projekt zu arbeiten. Ich habe einfach das Gefühl, dass wir in dem besten Projekt gelandet sind. Die Menschen hier sind so dankbar für unsere Arbeit und immer bereit zu helfen. Schon als wir angekommen sind, hat es sich so angefühlt, als wäre unsere Arbeit sinnvoll. Und das macht mich wahnsinnig glücklich. Ich vermisse die Kinder jetzt schon.

Und so hat das Zwischenseminar mich losgeschickt mit neuer Kraft und neuer Motivation. Ab sofort geht es mit neuen Ansätzen an die Arbeit dran. Ich habe so viel vor, dass ich Angst habe, ich schaffe das alles nicht mehr in der Zeit hier. Denn weil das bisherige Jahr so schnell verging, habe ich Angst, dass das übrige Jahr zu schnell vergeht. Doch schon jetzt weiß ich, dass ich eines Tages wieder kommen werde, sowie bisher fast alle Freiwillige, die hier waren. Es ist einfach schwer in Worte zu fassen, aber es fühlt sich so an, als wäre ich ein zweites Mal hier angekommen und dass ab jetzt noch mehr passieren wird. Es wird immer ein Auf und Ab geben, aber das ist es doch, was dieses Jahr so spannend macht: du weißt nie, was auf dich wartet. Ich habe schon jetzt so viel mitgenommen und freue mich auf die Sachen, die ich noch erleben werde.



Laura beim Besuch des Faultier-Hauses während der Dschungel-Reise

© Laura Discher

Zwischen Vorfreude und Abi-Stress

Neun neue Freiwillige bereiten sich auf den Seitenwechsel 2018/19 vor

Noch scheint die Ausreise im August weit weg und der Fokus liegt auf den bevorstehenden Abschlussprüfungen, dennoch hat für neun Abiturient*innen aus dem Bistum Essen die Vorbereitung auf den Seitenwechsel bereits begonnen.

Theresa Ahrens und Christina Hömberg (beide aus Essen) werden ihren Freiwilligendienst am Hogar de Niños in Santa Cruz, Bolivien leisten. Für die Essenerinnen Viktoria Scheidtmann und Dorothea Hellersberg geht es nach Lima, Peru, wo sie an der Escuela Fe y Alegría 24 im Hogar Amor de Dios mitarbeiten werden. Ebenfalls nach Lima reist Jannik Sielaff aus Gelsenkirchen, er wird in der Gefängnispastoral im Männergefängnis Penarol San Juan de Lurigancho mithelfen. Mittelamerika ist das Ziel von Johannes Nowak (Essen) und Niklas Körfer (Mülheim). Johannes wird den Hogar Zacarias Guerra in Managua, Nicaragua unterstützen, während Niklas seinen Freiwilligendienst in Chapala, Panama an der Escuela Vocacional de Chapala absolviert. Miriam Raatz und Malte Schubert (ebenfalls beide aus Essen) werden in Tansania in der Diözese Njombe an der Sigrid Primary School (Makambako) und der Bakita Primary School (Njombe) eingesetzt.

Im Januar unterzeichneten sie ihre Vereinbarungen für den bevorstehenden zwölfmonatigen weltwärts-Freiwilligendienst, im Februar fanden dann die ersten Vorbereitungstreffen statt. Hier konnten die ersten organisatorischen Fragen besprochen werden: An welche Dinge muss ich jetzt schon denken? Wel-



Die neuen Seitenwechsel-Freiwilligen gemeinsam mit den Projekt-Partnern Sr. Ana María und P. Alois, sowie den Seitenwechsel-Verantwortlichen Sebastian Neugebauer und Eva Rausche

© Bistum Essen / Simon Wiggen

che Impfungen sind für ein Jahr im globalen Süden nötig? Wie nehme ich Kontakt zu meiner Einsatzstelle auf? Darüber hinaus beschäftigten sich die künftigen Seitenwechsler*innen mit gesellschaftlichen und entwicklungspolitischen Fragen und bekamen durch den Besuch von misereor-Gast Sr. Jancy einen Eindruck von einem erfolgreichen Entwicklungsprojekt in Indien.

Den bisherigen Höhepunkt der Vorbereitung stellte jedoch das Paten-Wochenende Anfang März da. Gemeinsam mit rückgekehrten Seitenwechsel-Freiwilligen aus den letzten Jahren verbrachten die „Neuen“ zwei Tage in der Jugendherberge Duisburg-Landschaftspark. Hier konnten zahlreiche praktische Fragen zum Freiwilligendienst beantwortet werden und die Ehemaligen ließen mit ihren Erfahrungsberichten die Vorfreude wachsen. Über die gesamte Zeit des Freiwilligendienstes, von der Vorbereitung bis nach der Rückkehr, steht nun jedem der neuen Freiwilligen eine*r der rückgekehrten Freiwilligen als Patin oder Pate zur Verfügung und hilft bei Fragen wie „Was muss ich unbedingt in meinen Koffer packen?“ oder „Was kann ich mit den Kindern im Projekt spielen?“ und teilt Erfahrungen zu den vielfältigen schönen und schweren Erlebnissen im Freiwilligendienst.

Text: Eva Rausche



Kommende und ehemalige Seitenwechsel-Freiwillige im Austausch beim Patenwochenende

© Eva Rausche

Genial sozial Flohmarkt und Fest am Dom

Der 23. Flohmarkt am 7 Juli am Dom wird ein besonderer – nicht nur, weil er in diesem Jahr bereits vor den Sommerferien stattfindet. Parallel zum Flohmarkt am Dom, der wie gewohnt auf der Kettwiger Straße seine Stände aufbaut, feiern wir auf der Dominsel das Fest am Dom, organisiert von der Essener City-Pastoral, der Domschatzkammer und dem Dombau-Verein. Das gemeinsame Motto von Flohmarkt und Fest am Dom lautet „genial sozial“.

Eine treffende Verbindung, wie wir finden: so steht sie für die Genialität des sozialen Engagements vieler Menschen, die sich seit Jahren – nicht nur beim Flohmarkt am Dom – einsetzen. Genauso soll nicht nur die Genialität des Doms als Bauwerk und der zahlreichen Kunstwerke in Dom und Schatzkammer betont werden, sondern auch die soziale Aufgabe von Kirche, für die auch die Essener City Pastoral steht.

So ist es folgerichtig, dass nicht nur wie in jedem Jahr mit 50% der Einnahmen des Flohmarkts am Dom, sondern auch durch Einnahmen und Spenden beim Fest am Dom geniale und soziale Projekte unterstützt werden. In diesem Jahr wird dies zum einen das Projekt „Rückenwind“ der Boje sein, das sich für „entkoppelte“ Jugendliche in Essen einsetzt, die durch die sozialen Netze gefallen sind und ihnen unter anderem mobil mit zwei extra dafür ausgerichteten Bullis konkrete Beratung oder auch einfach einen Kaffee und ein offenes Ohr anbietet. Gemeinsam mit missio Aachen unterstützen wir au-



ßerdem erneut die Arbeit der Traumazentren in der DR Kongo. Das diesjährige Adveniat-Projekt stand zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht fest.

Die Kooperation von Flohmarkt und Fest sorgt auch dafür, dass es am 7. Juli in der Essener Innenstadt rund um den Dom ein breit gefächertes Programm geben wird: neben den Flohmarkt- und Infoständen und dem bewährten Café mit Waffeln und Kuchen wird es verschiedene Angebote aus dem handwerklichen Bereich geben, etwa durch eine Steinbildnerin, Dachdecker, Glaser und Zimmermann. In Dom und Schatzkammer finden besondere Führungen statt, so wird es beispielsweise möglich sein, den Glockenturm zu besteigen und die goldene Madonna zu umrunden. Auch für ein Kinderprogramm mit Hüpfburg, Schminken und Torwandschießen wird gesorgt. Auf dem Burgplatz wird außerdem der missio Flucht-Truck stehen, in dem eine multimediale Ausstellung zum Thema Flucht besucht werden kann. Wir freuen uns auf zahlreiche Besucher*innen und einen „genial sozialen“ Tag!

Text: Eva Rausche
Bild: Kristina Lovric

Der missio Truck ist wieder im Bistum!

„Fliehen müssen stellt das Leben auf den Kopf und zieht dir den Boden unter den Füßen weg.“

In der Zeit vom 02.-13.07.2018 ist der missio-Truck: „Menschen auf der Flucht. Weltweit.“ wieder im Bistum Essen unterwegs. Gedacht für Schulen innerhalb der Woche, wird er am 07.07. auch beim Flohmarkt am Dom zu sehen sein. Millionen Menschen fliehen weltweit vor Verfolgung, Menschenrechtsverletzungen, Krieg, Trockenheit, Katastrophen, Perspektivlosigkeit und Hunger. Dennoch ist das Schicksal der

Mehrheit von Flüchtlingen weit entfernt vom Alltag der meisten Jugendlichen in Deutschland. Am Beispiel von Bürgerkriegsflüchtlingen im Ostkongo werden die Besucherinnen und Besucher durch die multimediale Ausstellung im missio-Truck für die Ausnahmesituation Flucht sensibilisiert.

In der Ausstellung werden beispielhaft Handlungsmöglichkeiten kirchlicher Partner in den betroffenen Regionen dargestellt: Soforthilfe, Empowerment, Traumaarbeit und Eingliederung in die Gesellschaft. Dabei steht die Lebensleistung von Flüchtlingen, auch in widrigen Lebensumständen Würde zu bewahren, zu lernen und die eigene Entwicklung in die Hand zu nehmen, im Mittelpunkt. Weiterhin wird die Situation von Flüchtlingen in Deutschland ebenso thematisiert wie Handlungsmöglichkeiten für Besucherinnen und Besucher.

Weitere Infos unter: www.missio-hilft.de/mitmachen/aktion-schutzengel/aktionen/missio-truck

Interessenten sprechen bitte Meinrad Rupieper an.
Tel 0201/2204-372





Sonntag der Weltmission
Die Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit
28. Oktober 2018

»Gott ist uns Zuflucht und Stärke«
Psalm 46

missio
glauben.leben.gaben.

missio, Internationales Katholisches Missionswerk e.V.
Goethestraße 43, 52064 Aachen
Tel.: 0241/75 07-00, E-Mail: post@missio-hilft.de

www.missio-hilft.de Danke für Ihre Spende!

Weltmissionssonntag am 28. Oktober 2018

2018 richtet sich der Blick zum Weltmissionssonntag wieder nach Afrika. Genauer gesagt ist Äthiopien unser Schwerpunkt. Ein Land mit fast 100 Millionen Einwohnern und einer fast 3000-jährigen bekannten ununterbrochenen Geschichte. Bis auf die Besetzung durch das Königreich Italien im zweiten Weltkrieg ist es das einzige Land in Afrika, das nie von fremden Mächten besetzt wurde. Das Land grenzt an Eritrea, den Sudan, den Südsudan, Kenia, Somalia und Dschibuti. Aufgrund unterschiedlicher Missionsstrategien im 19. Jahrhundert ist die katholische Kirche Äthiopiens in zwei unterschiedlichen Riten vertreten: dem äthiopisch-orthodoxen Ge'ez-Ritus und dem lateinischen Ritus. 0,7 Prozent der Äthiopier gehören der katholischen Kirche, 43,5 Prozent der äthiopisch-orthodoxen Kirche an. Geschätzt wird die katholische Kirche vor allem wegen ihres überproportional großen Engagements im sozialkaritativen und erzieherischen Bereich, in der Entwicklungsarbeit, der Gemeinwesenarbeit und der Gesundheitsfürsorge. Besonderes Ansehen hat sie sich auch durch ihre Friedensarbeit und Konfliktprävention erworben.

Die Aktion 2018 lautet: „Den Menschen Heimat geben. Die katholische Kirche in Äthiopien engagiert sich für entwurzelte Menschen und schenkt ihnen neue Lebensperspektiven.“ missio begleitet in verschiedenen Eparchien und Vikariaten pastorale Planungsprozesse, die auf die Stärkung einer befreienden Evangelisierung zielen, die die lokalen Kulturen und Sprachen, Traditionen und Religionen respektiert.

Eröffnet wird der Monat der Weltmission vom 14. bis 16. September 2018 im Bistum Erfurt, das die Eröffnung mit seiner Bistumswallfahrt auf den Domberg verbindet.

*Interessenten sprechen bitte Meinrad Rupieper an.
Tel 0201/2204-372*

Wir veröffentlichen im Rundbrief Weltkirche in loser Folge Informationen über weltkirchliche Partnerschaften und die Aktivitäten von Eine-Welt-Gruppen in unserem Bistum. Sie möchten von Ihrer Arbeit und Ihren Erfahrungen berichten? Dann informieren Sie uns gerne unter: Dorothea.Meilwes@bistum-essen.de oder telefonisch unter 0201-2204 271.

Kontakt

Dr. Sebastian Neugebauer	0201/2204-259
Marie-Luise Langwald	0201/2204-289
Dorothea Meilwes	0201/2204-271
Eva Rausche	0201/2204-409
Meinrad Rupieper	0201/2204-372
Sekretariat: Kristina Lovric	0201/2204-634
Fax:	0201/2204-460
E-Mail:	info.weltkirche@bistum-essen.de

Impressum

Bischöfliches Generalvikariat Essen
Abteilung Weltkirche und Mission
missio Diözesanstelle Essen
Referat Orden und Geistliche Gemeinschaften

Zwölfling 16
Haus C, Obergeschoss
45127 Essen